

Betrüger ergaunerten Geld und Gold

Polizei Eine Rottenburgerin übergab einem vermeintlichen Polizisten Bargeld und Gold im Wert von mehreren tausend Euro.

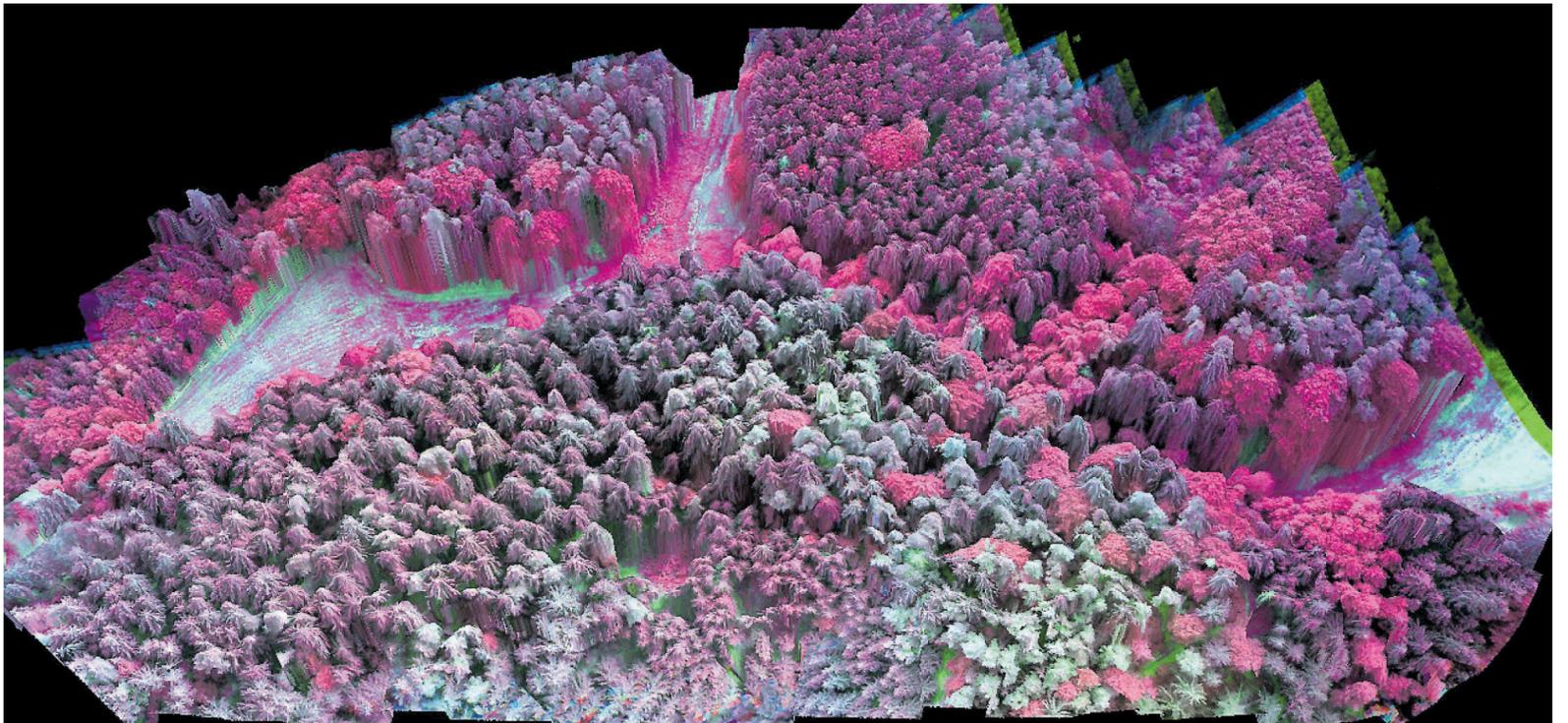
Rottenburg. Die 59-jährige Frau fiel am Donnerstag auf Telefonbetrüger mit einer derzeit weit verbreiteten Masche herein. Ein Anrufer hatte sich ihr im Lauf des Mittags als Kriminalbeamter ausgegeben und eine erfundene Geschichte von einer in der Nachbarschaft festgenommenen Bande von Einbrechern erzählt. Bei denen sei eine Notiz mit dem Namen der Rottenburgerin gefunden worden, weshalb deren Vermögen daheim nicht mehr sicher sei. Zudem seien durch den bevorstehenden Einbruch Leib und Leben der Frau gefährdet.

Der Anrufer forderte die 59-Jährige auf, ihr Hab und Gut zur sicheren Verwahrung der „Polizei“ zu übergeben. Die verunsicherte und um ihr Ersparnis fürchtende Frau verstaute Gold und Bargeld in einer Tasche und übergab sie gegen 16.30 Uhr am Verkehrsübungsplatz bei der Festhalle in der Jahnstraße einem Komplizen des Anrufers. Der hatte sie per Handy dorthin gelotst. Am Abend flog der Betrug auf.

Das Polizeirevier Rottenburg (Telefon 0 74 72 / 98 010) sucht nun Zeugen, die im Bereich des Verkehrsübungsplatzes verdächtige Wahrnehmungen gemacht haben oder Hinweise auf den unbekannt Komplizen geben können. Der 30 bis 35 Jahre alte Mann wird als schlank und zirka 1,80 Meter groß beschrieben. Er soll kurze schwarze Haare und dunkle Augen haben. Bei der Übergabe hatte er einen weißen Pullover und eine blaue oder schwarze Jeans an.

Straßenkindern in Nairobi helfen

Rottenburg. Die Kirchengemeinden in Rottenburg engagieren sich seit vielen Jahren für das Projekt „Miteinander Teilen“. In diesem November steht bei der ökumenischen Spendenaktion das Land Kenia im Fokus. Mehr als 60 000 Kinder müssen täglich auf den Straßen Nairobis als Bettler und Müllsammler ums Überleben kämpfen. Vergewaltigt, unter Drogen gesetzt und zur Prostitution gezwungen, sterben viele Mädchen oft schon vor ihrem 17. Geburtstag. Die Sozialarbeiterinnen des „Rescue Dada Center“ helfen den Kindern, der Gewalt ihrer Unterdrücker zu entfliehen. Pflegefamilien nehmen die Mädchen auf und sorgen dafür, dass sie zur Schule gehen oder eine Ausbildung beginnen. Mit einer Spende im Gottesdienst am Sonntag können die Gläubigen diese Arbeit unterstützen.



Mit solchen Kronendachprofilen von Waldstücken bereiten die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Projekts „ProtectForest“ derzeit ihre Drohnenflüge vor. Ziel ist es, einen Abstandsensoren zu entwickeln, der Zusammenstöße zwischen Baum und Drohne verhindert und das Fluggerät leichter zu bedienen macht. Bild: Pavan Datta, Universität Freiburg

Borkenkäfer-Früherkennung aus der Luft

Wald Die Rottenburger Hochschule für Forstwirtschaft arbeitet gemeinsam mit den Universitäten Göttingen und Freiburg sowie einem Drohnenspezialisten an einem Fluggerät, das befallene Bäume riechen kann. Von Hete Henning

Kommunen mit Wald bekommen es schon seit Jahren zu spüren: Wegen des Borkenkäfer-Befalls, vor allem in heißen und trockenen Sommern, müssen viel mehr Fichten eingeschlagen werden als geplant. Wegen des Überangebots sinken die Preise für Fichtenholz, was die Einnahmen aus dem Holzeinschlag empfindlich schrumpfen lässt.

Je früher ein Borkenkäfer-Baum gefällt und aus dem Bestand entfernt wird, desto weniger kann sich der Schädling vermehren. Bis die Forstleute aber geschädigte Fichten vom Boden aus an ihren rostroten Nadeln erkennen, ist die Schädlings-Population oft schon so explosionsartig gewachsen, dass sich der Befall ganzer Waldstücke nicht mehr stoppen lässt.

Schnüffelei über den Wipfel

Das Projekt „ProtectForest“ soll dabei helfen, die kleinen gefräßigen Käfer früher zu entdecken, als bisher. Forscher der Rottenburger Hochschule für Forstwirtschaft, der Georg-August-Universität Göttingen und der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg arbeiten seit zwei Jahren mit einem Drohnen-Spezialisten, der Firma Cadmic in Regenstauf (Bayern), an der Entwicklung einer Drohne mit einer elektronischen Nase, die befallene Bäume von oben identifiziert.

Die Idee ist genial: Wenn sich die Käfer in die Rinde der Fichte bohren und darunter ihre Fressgänge anlegen, sondert der Baum Harz ab. Das ist über dem Wipfel



S. Paczkowski.

zuerst wahrnehmbar. Weil Forstleute nicht fliegen können, wollen die Forscher eine Drohne entwickeln, die mit einem elektronischen Gas-Sensor bestückt ist und dort

schnüffelt, wo der Mensch nicht hinkommt: über den Baumkronen. Der Sensor ist auf bestimmte Geruchsstoffe (Monoterpene) abgerichtet, die in Fichtenharz enthalten sind. Ob und in welcher Konzentration diese in der Luft über dem untersuchten Baum enthalten sind, teilt das Fluggerät übers Internet dem Bodenpersonal mit. Das sagt den befallenen Baum umgehend um.

Auf diese Weise, so die Forschungsgruppe, könnten Käfer-Bäume ein Jahr früher als bisher identifiziert und aus dem Verkehr gezogen werden. Das würde die in manchen Jahren überaus heftige Vermehrung der Borkenkäfer und den wirtschaftlichen Schaden für die Forstwirtschaft deutlich mindern.

„Wir sind jetzt an einer relativ entscheidenden Stelle des Projekts“, sagt Projektleiter Sebastian Paczkowski. Nach zweijähriger Arbeit sind er und seine Kollegen und Kolleginnen dabei, Bäume, von denen der Borkenkäfer-Befall bekannt ist, elektronisch zu markieren und dann zu schauen, ob die sogenannte Heatmap, eine



Durch den langen geraden Rüssel der Borkenkäfer-Drohne wird die Luft angesaugt und zu einem elektronischen Sensor geleitet. Der prüft, ob und in welcher Konzentration in dem Gasgemisch bestimmte Monoterpene enthalten sind, die im Fichtenharz vorkommen. Vom Borkenkäfer befallene Fichten sondern viel Harz ab. Bild: Sebastian Paczkowski

Karte, die auf den Sensordaten beruht, mit den tatsächlichen Standorten der befallenen Bäume übereinstimmt. „Da, wo die Karte rot ist, wäre der befallene Baum zu

„Wir sind jetzt an einer relativ entscheidenden Stelle des Projekts.“

Sebastian Paczkowski, Projektleiter

verorten.“ Sprich: „Wir müssen jetzt beweisen, dass es funktioniert.“

Paczkowski ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der HFR und der Uni Göttingen. Die Projektgruppe, sagt er, stehe momentan vor zwei Problemen: Am 31. Oktober ist das Projekt ausgelaufen. „Was wir jetzt nicht haben, wird

an die Baumkrone heranzukommen, aber nicht so nah, dass das Gerät beschädigt wird. Die Freiburger Projektpartner entwickelten deshalb ein dreidimensionales Kronenprofil, das demjenigen, der die Drohne vom Boden aus fliegt, bei der Orientierung hilft.

In einem Folgeprojekt soll Paczkowski zufolge die Firma Cadmic, eine Schwesterfirma von Cadmic, einen Abstandsmesser entwickeln, der Kollisionen zwischen Drohne und Baum verhindert. Dieser Zusatzsensor würde das aufwändige Erstellen eines Kronenprofils vor der Untersuchung jedes neuen Waldstücks überflüssig machen. Ziel ist es ja, die Drohne in die Hand von Försterinnen und Förstern zu geben, die in der Regel keine IT-Experten sind.

Ideal-Drohne in zwei, drei Jahren

Bis zur Produktreife der Borkenkäfer-Drohne werden nach Sebastian Paczkowskis Einschätzung noch zwei bis drei Jahre ins Land gehen. Die Ideal-Drohne, die mit allen nötigen Sensoren ausgestattet und ohne größeres technisches Know-how bedienbar ist, dürfte dann um die 15 000 Euro kosten, sagt er – Schulung nicht inklusive. Damit ist sie eher etwas für Waldbesitzer in großem Stil. Vermutlich bereits in anderthalb Jahren könne die Firma Cadmic aber Drohnen-Flüge zur Borkenkäfer-Früherkennung als Dienstleistung anbieten. „Das ist dann aber nur eingeschränkt möglich“, so der Projektleiter von ProtectForest. „Wir können nicht 1000 Hektar befliegen.“ Privatbild

Zettelkasten • Nackte Holzwurm-Löcher und faulige Füße

Gestohlene Ampeln und ein Kleid für die Madonna

Am 29. Oktober feierte die Wallfahrtskirche im Wegental ihr 325-jähriges Weihejubiläum. Aus diesem Anlass veröffentlichte das TAGBLATT eine Text-/Bildseite, die auf lebhaft Resonanz stieß. Weil die Leser sich vor allem über die kleinen Geschichten freuten, liefert die Autorin Ursula Kuttler-Merz hier zwei weitere Anekdoten. In der ledergebundenen Chronik des damaligen Stadtpfarrers Dr. Ignaz Franz Knecht fand sie folgende Notiz: „1763 seyend von einem Krattenmachers Bueb von der Kirche Wegental 3 silberne Ampeln gestohlen worden“. Er entkam damit nach Windletsheim (Wendelsheim). Versteckte das Gestohlene im Heu – doch dies wurde „verraten“, der Bub kam ins Zuchthaus.



1763 und 1764 bekam die Wallfahrtskirche Kleiderspenden für die Madonna. Bild: Ursula Kuttler-Merz

„Nun seyend die Stücker der gestohlenen Ampeln der (Weggen-

tal-)Pflanz zugestellt worden“. Weil sie klein und von schlechtem Silber waren, fand sich ein „Guththäter“, der beim Gürtler (Silber- und Goldarbeiter) eine neue große Ampel in Auftrag gab.

Ebenfalls 1763, an Himmelfahrt, „haben ihre Exzellenz Frau Gräfin von Ulm (Gattin des Landvogts) gebohrene von Wolfegg ein Kleyd“ für das Gnadensbild der Gottesmutter im Wegental machen lassen. Und 1764 „auf Maria Lichtmeß hat Frau Maria Francisca des Edlen... H. Joan Salewirc“ einen ebenfalls sehr schönen Stoff für 14 Gulden (damals Monateinkommen eines Handwerkers) „zu einem Kleyd besagter Bildnuß samt einem silbernen Rosenkranz der Bruderschaft verehrt“. Wie bereits berichtet ordnete das Rottenburger Generalvikariat später an, die Schmerzhafte

Muttergottes im Wegental „zu entkleiden“. Seither sind die Holzwurm-Löcher wieder sichtbar.

Die Königsdisziplin des Holzbaus

Kürzlich berichteten wir gleich zweifach – im überregionalen Teil und auf der Rottenburger Seite (zum Studium Generale der Forsthochschule) – über die Vorzüge des Holzbaus. Allerdings gibt es auch bereits Ruinen aus Holz, wie uns TAGBLATT-Leser Hubert Heberle angesichts eines Urlaubs-erlebnisses in der Vulkaneifel schrieb. Eine Wanderung führte ihn und seine Frau zum Aussichtsturm in Steineberg. Doch der Turm durfte wegen Standsicherheitsproblemen nicht betreten werden. An einem der Füße war das Holz deutlich angefault. Der Turm, so erzähl-

ten Passanten dem Ehepaar, sei 2003 errichtet worden, um die Region wirtschaftlich und touristisch zu stärken. Stattdessen hat die Gemeinde jetzt eine Bauruine, deren Sanierung sie nicht bezahlen kann. Und die Holzbaufirma ist mittlerweile insolvent. „Aussichtstürme in Wäldern sind eine der Königsdisziplinen im Ingenieurholzbau“, antwortete der Holzbau-Experte Prof. Ludger Dederich von der HFR den frustrierten Wanderern. Man dürfe dabei den „konstruktiven Holzschutz“ keinesfalls vernachlässigen. Dazu gehört auch die richtige Auswahl des Holzes. Oder eine Konstruktion, die das Austauschen einzelner Teile erlaubt. Sein Ausflugstipp für Wanderer, die ein Beispiel für gelungenen Holzbau studieren und tatsächlich auf den Aussichtsturm hoch wollen: der Al-



Aussichtsturm in der Vulkaneifel: Auf so einer Stütze steht ein Turm nicht lange. Bild: Hubert Heberle

tenbergsturm bei Sulzbach-Laufen im Kreis Schwäbisch Hall. um, an